

Erstausgabe täglich
 nachmittags 4 Uhr mit
 Schluss der Tage nach Sonn-
 und Feiertagen.
 Abonnementspreis
 monatl. 60 Pf., Vierteljährl. 1.50 Mk.
 halbjährlich bei freier Zustellung.
 Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
 Bezugsnummern 6356, Stadtrag VII.

Volkswacht

Insertionsgebühren
 beträgt für die 4 gespaltene
 Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
 für Überschriften und Veranlagungs-
 anzeigen 10 Pf.

Insertate für die 500te Nummer
 müssen spätestens bis vormittags
 10 Uhr in der Expedition aufge-
 geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Meißstraße 24, 2. Hof II.
 Telegramm-Adresse: Volkswacht, Halle.

Nr. 70.

Halle a. S., Dienstag den 24. März 1891.

2. Jahrg.

Achtung!

Die Redaktion und Expedition des
 „Volkswachtes“
 befindet sich vom 1. April ab in der
Bölbergasse.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Beendigung der Aussperrung der Tabakarbeiter.*)

Der Tabakarbeiter-Ausschluss ist beendet, nach einem
 16wöchentlichen Kampf waren die Arbeiter genötigt,
 wegen Mangels an Unterstützungsgeldern denselben zu
 vertagen. Von einer Wiederlage der Arbeiter kann
 nach einem so einmütigen, so bewundernswert geführten
 Kampfe nicht die Rede sein; dieselbe ist auch faktisch
 nicht eingetreten.

Der Fabrikantenverein, welcher schon bei einer früheren
 Veranlassung durch eines seiner Mitglieder im Ein-
 verständnis mit dem Vorsitzenden des Vereins den
 Arbeitern hatte erklären lassen: „Wenn Ihr nur für
 einen Tag den gewünschten Revers unterschreibt, dann
 werden wir Euch schon am nächsten Tage wieder volle
 Aktionsfreiheit lassen“, gab im „Hamburger Fremden-
 blatt“ an demselben Tage, an welchem seitens der Ar-
 beiter der Kampf vertagt wurde, die Erklärung ab,
 daß die Fabrikanten in keiner Weise das Koalitions-
 recht der Arbeiter antasten wollten; wenn die Arbeiter
 einen anderen Verein gründen und demselben sämtlich
 beitreten würden, so hätten sie dagegen nichts ein-
 zuwenden.

Nach Beendigung des Ausschlusses versuchten nun
 allerdings die Fabrikanten — während, daß sie jetzt
 die Macht in Händen hätten, den Arbeitern noch etwas
 am Henke zu fassen. Sie verlangten von denselben
 die Auslieferung der Mitgliedsbücher, welche denselben
 bei Eintritt zu der letzten Versammlung seitens der
 Lohnkommission der Tabakarbeiter abgefordert waren.
 Die Absicht, welche der Einforderung der Mitglieds-
 bücher seitens der Fabrikanten zu grunde lag, ist ja

*) Aus dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der
 Gewerkschaften Deutschlands.

klar: Die Herren wollten die Böde von den Schafen
 scheiden, die langjährigen Mitglieder des Vereins ihre
 Anhänglichkeit an denselben mit der Zeit büßen lassen.
 Die Arbeiter verweigerten die Herausgabe der Bücher
 aufs entschiedenste; der Bücherkrieg dauerte zwei Tage.
 Als die Fabrikanten einsehen, daß die Arbeiter fest
 entschlossen waren, den Kampf lieber sofort wieder auf-
 zunehmen, als ihnen ihre Bücher einzuliefern, gaben
 dieselben nach und verzichteten auf die Einlieferung
 derselben. Beachtung verdient auch noch der Umstand,
 daß eine Firma den Arbeitern die Löhne erhöhte, und
 auch dieselbe Firma, welche die Veranlassung zum
 Ausschluss gegeben, ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung
 für die nächste Zeit zusagte.

So sehr es zu bedauern ist, daß die Arbeiter keinen
 vollen Sieg errungen haben, der ihnen hätte werden
 müssen, wie es einzelne Fabrikanten jetzt selbst zu-
 gestanden haben, wenn sie nur noch einige Wochen den
 Kampf hätten weiter führen können, so kann der Aus-
 gang des Kampfes doch in keiner Weise die deutschen
 Arbeiter entmutigen. Wir, die wir hier am Orte selbst
 den Verlauf und die Beendigung des Kampfes be-
 obachtet haben, wollen zunächst das Eine konstatieren:
 Die Tabakarbeiter selbst sind in keiner Weise
 entmutigt; die Organisation derselben hat
 durch den Ausschluss nicht verloren, sondern
 gewonnen. Bei der letzten großen Versammlung der
 Arbeiter am Freitag, den 13. März, in Koppelmanns
 Salon als Augenzeuge beigewohnt, wer das viertausend-
 stimmige stürmische „Nein“ gehört hat, welches die
 Arbeiter ausgesprochen, als ihnen die Lohnkommission
 die Frage vorlegte: „Seid Ihr, Genossen, angesichts
 der Thatsache, daß wir aus Mangel an Mitteln den
 Kampf heute vorläufig aufgeben müssen, jetzt gelassen,
 auf Euer Vereinigungsrecht Verzicht zu leisten?“, wer
 den jubelnden, minutenlang anhaltenden Beifall, welcher
 den Ausführungen der Redner über den Ausschluss
 folgte, gehört hat, der mußte sich sagen: Seine Arbeiter
 sind weber entmutigt, noch besiegt. Jene starken Männer,
 welche mit Thränen in den Augen sich einmütig an
 jenem Tage das heilige Gelöbnis gaben, treu zur
 Organisation unter allen Umständen zu halten, sind
 die Sieger, nicht die Fabrikanten! Mit einem
 jubelnden begeisterten Hoch auf die Organi-
 sation, welches die Ausschlossenen an jenem Tage aus-
 brachten, proklamiert man keine Niederlage!
 Betrachten wir einmal für einen Augenblick, um
 uns diese Thatsache klar zu machen, den Verlauf des
 ganzen Kampfes.

Vor Beginn desselben war allerdings die größere
 Zahl Mitglieder der Organisation, aber ein ein-
 mütiges Vorgehen sämtlicher Arbeiter der Branche
 war bis dahin nie zu erzielen gewesen. Die Kriegs-
 erklärung der Fabrikanten am 24. November brachte
 dies zu stande; während der langen Dauer des
 Kampfes haben die Arbeiter sich dieses bewahrt, kaum
 ein Duzend sind während des Kampfes zu Strei-
 chbrechern geworden. Die Art und Weise der Beendigung
 desselben bürgt uns dafür, daß das geschlossene Han-
 deln auch für die Zukunft beobachtet wird. Die Ab-
 sicht der Fabrikanten war, die ihnen zu mächtig wer-
 dende Organisation zu schwächen, bewirkt aber haben sie,
 daß dieselbe gekräftigt, gestählt aus dem Kampfe
 hervorgeht.

Aber noch Eins ist es, was dieser Kampf gezeitigt
 hat. Wer von den Arbeitern bisher noch an ein har-
 monisches Zusammenwirken zwischen Kapitalist und Ar-
 beiter glaube, der hat diesen Glauben jetzt vollständig
 verloren. Die Fabrikanten haben die Mäste der Ar-
 beiterfreundlichkeit vollständig fallen gelassen, sie haben
 durch ihre Manipulationen während des Kampfes ge-
 zeigt, daß sie auf dem Standpunkt der brutalen Ge-
 walt stehen und daß ihnen zur Erreichung ihrer Zwecke
 alle Mittel recht sind. Die Arbeiter besetzt heute ein
 tiefer Groll, das bittere Gefühl, Rache nehmen zu müssen
 für die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Fabrikanten
 den Arbeitern das ihnen gesetzlich garantierte Vereini-
 gungsrecht rauben wollten. Die Arbeiter werden für
 die Folge ebensowenig Rücksicht üben, sie werden vor-
 läufig die Fabrikanten mit denselben Waffen bekämpfen,
 welche gegen sie angewendet wurden.

Wenn Ihr Fabrikanten angeschlossen sein
 wollt, so sollt Ihr angeschlossen werden! er-
 klärt unter allgemeiner Zustimmung der Vertreter der
 Lohnkommission. Die Lohnkommission der Tabakarbeiter
 hat angesichts der herannahenden Krisis diesen Stand-
 punkt von vornherein eingenommen. Die Arbeiter,
 welche damals, ohne daß die Fabrikanten, eine Unter-
 schrift von ihnen verlangten, einfach auf die Straße ge-
 setzt wurden, waren über diese Handlungsweise so emp-
 ört, daß damals nicht daran zu denken war, diesen
 Standpunkt aufrecht halten zu können. Zweifellos
 werden in nächster Zeit noch Fabrikanten anderer
 Gewerbe ebenfalls den Versuch machen, die Arbeiter zur
 Unterschrift eines Reverses zum Austritt aus dem Ver-
 ein zu nötigen. Bei der momentanen allgemeinen Ge-
 schäftsstockung sind die Fabrikanten den Arbeitern gegen-
 über im Vorteil. Die Arbeiter haben auf einen

28]

Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

Wiß Hart war geradezu ablehnend gegen Byrd
 und auch an den anderen Tischgenossen gewährte er
 eine Zurückhaltung, von der er tags vorher nichts be-
 merkt hatte.

Während er über Browns rässelhafte Animosität
 nachsann, erfuhr er Mrs. Hart, ihr ins Wohnzimmer
 zu folgen. Dort eröffnete sie ihm freimütig, sie wünsche
 sein Zimmer frei zu haben; wie sie vorgab, habe ein
 älterer wiederholter Gast des Hauses sie dringend
 darum ersucht. Da Byrd wohl gewahr wurde, wie
 angelegentlich sie wünsche, ihn los zu werden, und sein
 Aufenthalt ihm nur dann förderlich sein konnte, wenn
 er mit den übrigen Insassen des Hauses auf gutem
 Fuße stand, erklärte er sich zur sichlichen Freude der
 Hauswirthin bereit, das Feld zu räumen. Er eilte
 auf sein Zimmer und erzwang dort die Schlage. Trotz
 aller ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten hatte
 er doch drei Dinge herausgebracht:

1. daß Erail Mansell eine Entschuldigung dafür
 gefunden hatte, dem Begrüßnisse seines Zante und der
 Tochter nicht anzuhören,
2. daß er eine Leidenschaft für Erfindungen im
 Maschinenwesen besitze und gegenwärtig das Modell
 einer neuen Maschine fertig habe,
3. daß er, wo immer auch er gewesen sein möge,

am Tage des Mordes zu Sibley nicht zu Hause ge-
 wesen sei.

„Wenige und leichtwiegende Thatsachen nur; lange
 nicht hinreichend, das drohende Verhängnis von Cou-
 verneur Hildreth abzuwenden“, dachte Byrd. Wie aber
 mehr und Maßgebenderes erlunden? Er wurde aus
 dem Hause gewiesen, wo er zunächst hoffen durfte,
 Näheres über Mansell zu erfahren, und er wußte nicht,
 wohin sich um Information wenden, wenn nicht in die
 Fabrik. Dies aber wollte er vermeiden, weil er sich
 dann in seinem Berufscharakter zu erkennen geben
 mußte, und es damit zugehen ließ, daß Mansell sich
 unter polizeilicher Aufsicht befinde und unter einem
 bösen Verdachte stehe.

Ein vom Fegen und Abstäuben herrührendes Geräusch
 im Gange erinnerte den Detektiv an die Dienerschaft
 im Hause, und er sagte sich, daß das Stubenmädchen,
 welches diesen Flur zu besorgen hatte, ihn, wenn auch
 nicht viel Anderes, so doch sicher mittheilen könnte, ob
 Mansell während des Tages, an welchem das Attentat
 stattgefunden, nicht dabei gewesen oder zu welcher
 Zeit er zurückgekehrt sei.

Byrd berief das Mädchen in seine Stube, wies ihm
 einen blanken Dollar und fragte es, ob dies des Lohnes
 genug sei für die kurze Beantwortung einer einfachen
 Frage.

Zu Byrds höchlicher Verwunderung wußte das Mäd-
 chen erwidern vor ihm zurück, nur weil halb un-
 verständlich: „die Frau liebt es nicht, wenn die Dien-
 st-

mädchen mit den Gentlemen sprächen“, und entsetzte,
 den etwas struppigen Kopf stolz zurückwerfend. Byrd
 starrte der Dienerin bestürzt nach, überzeugt, daß in
 diesem so vielversprechenden Hause ein besonderer
 Umstand über ihm und seinem Thun walten müsse.

Es erlängte ihm nur Eines mehr: die Bekanntschaft
 eines der Fabrikbesitzer oder -Aufseher zu machen, um
 in Erfahrung zu bringen, wo Mansell sich am Atten-
 tatsstage aufgehalten habe. Allein obwohl er eine Ver-
 kleidung angelegt, wollte ihm auch dies nicht gelingen.
 Alle Herren in der Fabrik, bei denen er sich melden
 ließ, fanden irgend eine Entschuldigung dafür, ihm
 nicht zu empfangen, und die Leute vom Personale,
 welche die Postkassen hin und her trugen, maßten ihn
 mit gar festsamen Blicken. Byrd, immer tiefer herab-
 gestimmt, beschloß, Mr. Goodman, den einzigen Eigen-
 thümer, der sich an diesem Tage nicht in der Fabrik
 befand, in seinem eigenen Hause aufzusuchen, in der
 Hoffnung, das ihm allerwärts begegnende Mißtrauen
 sei noch nicht in dasselbe eingebrannt.

Allein auch hier war der Empfang, der ihm wurde,
 durchaus kein freundlicher. Mr. Goodman war in der
 Nacht unwohl gewesen und nicht geneigt, mit jemand
 Fremdem zu plaudern. Auf die Frage, ob er einen
 Mann Namens „Mansell“ in der Fabrik beschäftigte,
 erwiderte er, den Finger scharf forschend anhebend:
 „Unser Aufwächter heißt Mansell. Darf ich fragen,
 weshalb Sie bei mir Erkundigungen über ihn einbringen?“
 (Fortsetzung folgt.)

Schutz seitens der Behörden nicht zu rechnen, die Behörden sind den Kapitalisten gegenüber machtlos, das Gesetz bietet denselben keine Handhabe, die hochangesehenen Raubritter der modernen Gesellschaft zur Rechenhaftigkeit zu ziehen. Nun, Arbeiter, je mehr Wert die Fabrikanten darauf legen, auch das Koalitionsrecht zu rauben, umso mehr ist es eure Pflicht, dasselbe hochzuhalten. Wir müssen alle unsere Kräfte daran setzen, unsere Organisation zu stärken — würden wir ohne genaue Prüfung in jedem einzelnen Falle uns ohne weiteres auf Kämpfe während der jetzt obwaltenden Krisis einlassen, wir würden dieselbe schwächen. Wir müssen mit den Thatsachen rechnen und dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Die organisierten Arbeiter Deutschlands können auf den Kampf der Tabakarbeiter auch ihrerseits stolz sein; die Thatsache, daß die 400 000 M., welche derselbe gesammelt hat, trotz Krisis und Arbeitslosigkeit aufgebracht wurden, zeigt, ein wie gewaltiges Interesse bei den organisierten Arbeitern für die Aufrechterhaltung des Vereinigungsrechtes vorhanden ist. Leider muß hier aber ebenfalls gesagt werden, die deutschen Arbeiter in ihrer großen Masse, welche am Wahltag ihre Stimmzettel für einen Arbeiterkandidaten in die Urne warfen und damit glauben, ihre Schuldigkeit bezüglich der Arbeiterbewegung gethan zu haben, haben die Bedeutung der wirtschaftlichen Kämpfe noch nicht begriffen. Würden dieselben auch nur zur Hälfte für die ausgeperrten Arbeiter Deutschlands einen geringen Beitrag geleistet haben, sämtliche Aussperrungen und Abwehrkämpfe, bei welchen eine solche Einigkeit der Arbeiter vorhanden war, hätten trotz Krisis und Arbeitslosigkeit mit Siegen der Arbeiter enden müssen. Das muß für die Folge anders werden, die Aufgabe der organisierten Arbeiter Deutschlands muß es sein, durch unermüdbare Agitation ihre übrigen Kollegen aus ihrer Letztergiebigkeit aufzurütteln; wir müssen große Fonds bilden, um bald wieder den Kampf auf der ganzen Linie offen aufnehmen zu können.

Der Kampf der Tabakarbeiter war für die deutschen Arbeiter entscheidend nach zwei Richtungen, — zunächst bezüglich der Taktik für die nächste Zukunft, vor allem jedoch nach der Seite hin, daß derselbe uns die Notwendigkeit gezeigt hat, einen allgemeinen großen Kriegsfonds bilden zu müssen, um nicht in Zukunft abermals genötigt zu sein, einen uns aufgedrungenen Kampf, wie der war, den die Tabakarbeiter mit solcher Einmütigkeit geführt haben, aus Mangel an Mitteln aufgeben zu müssen in einem Augenblick, wo wir den Sieg bereits in der Hand hatten. Wenn Ihr, Arbeiter Deutschlands, Euch die Lehren, welche wir aus diesem Kampfe gezogen haben, zu nütze macht, dann war derselbe für die weitere Entwidlung der gewerkschaftlichen Organisation von unberechenbarem Vorteil. Das gewaltige Sturmlaufen des isolierten Unternehmertums, das dasselbe auf der ganzen Linie gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter teils schon unternommen, teils drohend in Aussicht gestellt hat, muß den Arbeitern, auch denen, welche bisher der Organisation stets kühl gegenüber gestanden, die Augen mächtig öffnen über das Eine, was nicht thut: daß jeder einzelne Arbeiter, der sich stolz als Teil des großen herrlichen Heeres, welches das Reich der Zukunft errichten will, fühlt, mit freudigem Herzen unentwegt und regelmäßig seine freiwillige Steuer zu dem Kriegsfonds beiträgt, aus welchem den im Vordertreffen stehenden Munition, und den mit Wunden der Ehre bedeckten Kämpfern — unruhen um unser Aller wegen Wegesetzungen — die Bruders Hände Schutz und Beistand gewähren sollen!!!

Wenn jeder von Euch Arbeitern das ihm auferlegte verhältnismäßig kleine Opfer nicht feige und selbstsüchtig verweigert, dann wird in kurzer Zeit ein Bollwerk aufgerichtet sein, an dessen Macht und Stärke alle Unterdrückungsgelüste der Herren Gewaltthäter kläglich zu Schanden werden!

Volkstliche Anerkennung.

— Eine offene Anerkennung der Marx'schen Wertlehre von katholischer Seite. Der gelehrte katholische Priester W. Hohoff, der Verfasser des Wertes „Ueber die Revolution“, äußert sich soeben in einer Weise, die geeignet sein dürfte, Aufsehen zu machen. Er sagt: „Die Marx'sche Werttheorie ist richtig, das steht über jedem vernünftigen Zweifel, wie wir in einer eigenen Schrift, die so Gott will, bald erscheinen wird, zu beweisen unternommen haben. Hätte man sich bei betreffenden Kapitel bei Aristoteles, Thomas von Aquin und Marx sorgfältiger und namentlich auch unbefangener angesehen, so wäre eine Kontroverse darüber einfach unmöglich gewesen. Marx knüpft an Aristoteles an und vollendet in diesem Punkte, was Aristoteles, nach seinem eigenen ausdrücklichen Behändnisse, zu vollenden nicht vermocht hätte. Daß aber die Marx'sche Lösung des Problems das Beste trifft, ergiebt sich, ganz abgesehen von allen anderen Gründen, zur Evidenz aus Thomas von Aquin, der ebenso wie Marx das Wesen des (Lohn-)Wertes in der Arbeit sieht. Der heilige Thomas ist unseres Wissens der erste, der klar und bestimmt gesagt hat: Die Wertgröße aller Produkte stehen in demselben Verhältnis, wie die Arbeit und Auslagen der Produzenten, das heißt die Arbeit und die Kosten (labor et expensis), oder da die Auslagen sich natürlich auch schließlich wieder in Arbeit auflösen, die Arbeit allein bestimmt den Kaufwert (valor) der Produkte oder der „Waren“ (mercium).

Das ist genau dasjenige, was Marx lehrt. Indem man gegen die Marx'sche Wertanalyse ankämpft, folgt man nicht dem Geiste der Scholastik und ihres Fürsten, des Aquinaten, sondern lediglich den modernen liberalen Bourgeoisdoctoren, die Energie sind im Vergleich zu Dost, Smith, Ricardo und noch viel mehr im Vergleich zu Thomas und Marx.“

Uns interessiert nur das über Marx Gesagte, das Uebrige ist Nebenache.

— Wer nicht heucheln will — muß fühlen! Einer sich als Dissidenten bezeichnenden jungen Dame wurde vom tgl. Provinzial-Schul-Kollegium in Duisburg endgültig deshalb das Zeugnis verweigert über die besahenen Bekehrungsprüfung, weil das Fräulein bis jetzt einer Religionsgesellschaft nicht beigetreten sei und nach ihren eigenen (also ehrlich-gewissenhaften) Ausführungen auch noch nicht einmal eine (staatlich approbierte?) religiöse Ueberzeugung gewonnen habe. — Die Prüfungsgebühr von 12 M. ist ihr durch Postanweisung zurückerstattet worden.

— Ein stolzer Tag fürwahr in Deutschlands Geschichte ist der 22. März: Vor 20 Jahren trat der erste deutsche Reichstag zusammen; vor 20 Jahren wurde der gefragte Herr v. Bismarck zum Fürsten — und vor einem Jahre der gefürchtete Bismarck zum Herzog von Lauenburg — aber auch gleichzeitig Deutschland von seinem Herrschaftsgelüste frei gemacht. Mit demselben Tage begann auch der schonungslose Haß dieses Mannes gegen alles im Reiche, was nicht nach seinem Willen war.

— Ein Kaufmann Paul aus Ruff bei Deuthen (Derschl.) sollte vor einiger Zeit einen Eid in deutscher Sprache als Zeuge vor Gericht absteigen; er erklärte jedoch, dies nur in polnischer Sprache (als Pole) thun zu wollen. Das Gericht verurteilte den P. zu 50 M. Strafe wegen Ungebühr vor Gericht und befehl ihm, im Wartezimmer solange zu verweilen, bis andere Zeugen darüber vernommen werden konnten, ob P. der deutschen Sprache mächtig sei. Der Schulze (Ortsvorsteher?) erklärte, daß Paul mit der deutschen Sprache gut umzugehen wisse und sich in derselben mit jeder Behörde zu verständigen vermöge. Zeuge Paul wurde wiederholt vorgelesen; derselbe erklärte nun jedoch, nur durch einen Dolmetsch seine Aussagen machen zu wollen. Für diese zweite Ungebühr wurde der „widerpenntige“ Pole sofort auf drei Tage in Haft gesetzt. (Gaz. Kob.)

— „Wachen des Nationalreichtums.“ Die „Germania“ entnimmt einer Zusammenstellung des bekannten Gelehrten Dr. Seelbecker folgende Angaben über die Verteilung des Volkseinkommens in Preußen in der Zeit von 1876—1890. Die Einkommen von 6001—20 000 M. sind an Zahl von 58 286 auf 91 512, d. h. um 57 Proz. und der Betrag ihres Einkommens von 560 auf 882 Millionen Mark oder um 60 Proz. gestiegen. Für Einkommen von 20 001 bis 100 000 M. stieg die Zahl der Jeniten von 7601 auf 12 521 und deren Einkommen von 286 Millionen auf 474 174 000 M., also um etwa 63 Proz. Die Jeniten der Klassen mit über 100 000 M. Einkommen vermehrten sich von 532 auf 1062, ihr Einkommen stieg von 113 Millionen auf etwa 219 Millionen M. Eine wenn auch nicht so erhebliche Steigerung fand auch bei den Jeniten mit 2001 bis 6000 M. Einkommen statt, deren Zahl von 384 248 auf 490 541 stieg; ihr Einkommen wuchs von 1220 Millionen M. auf 1593 Millionen.

— Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Die Munizipalkommission hat beschlossen, dem Gemeinderat vorzuschlagen, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag für Arbeiter und Beamte zu erklären. Man ist der Ansicht, daß der Gemeinderat sich diesem Vorschlage anschließen werde.

— England. Die Arbeiterfrage wird auch in England immer mehr zum Mittelpunkt, und den sich alles dreht. Wenn die englische Regierung geglaubt hat, durch die Einsetzung der königlichen Kommission (eine „königliche“ Kommission unterscheidet sich von einer parlamentarischen durch größere Vollmachten. Auch erhalten ihre Mitglieder (Diäten), gewissermaßen einen Disziplinärer zu schaffen, so dürfte ihr bald offenbar werden, daß sie sich über die Wirkung dieses Aktes getäuscht hat. Wie anderswo, so sehen auch in England die Arbeiter in diesen Schritt der Regierung eine Anerkennung der Berechtigung ihrer Forderungen und sie machen sie nur um so energischer geltend, anstatt sich in den vertrauensseligen Schlaf einulnen zu lassen, damit die Sache in Vergessenheit gerate. Die englische Regierung hat in ihrer hilflosen Lage, in die sie als Vertreterin von Ordnung, Eigentum und (Kapitals-) Freiheit auf der einen und als Applikant um die Stimmen der englischen Arbeiter auf der anderen Seite geraten ist, sich durch Einsetzung der königlichen Kommission aus der Klemme zu ziehen versucht, aber nur neuen Anlaß gegeben, zu zeigen, welche Bedeutung die Arbeiterfrage in England bereits erlangt hat. Leider ist sich die Arbeiterchaft selber dieser ihrer Macht noch nicht wohl bewußt, während die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft sie sehr wohl zu wirksamen wissen. So schrieb dieser Tage das „Daily Chronicle“: „Wenn wir an die Diskussion derartiger Fragen herantreten, so wünschen wir immer, wir könnten der Ge-

fellschaft Verständnis beibringen, wer die Arbeiterklassen Englands sind, aber die Herr Howard Vincent (ein konservativer Abgeordneter) und andere Redner dieser Gattung so viel schwächen. Sie sind diejenigen, die wenn sie sich entschließen, sich zu einer politischen Partei zu verbinden, durch die Macht ihrer Wahlstimmen das Schiefal von einem Viertel des Reichsgeschlechts zu bestimmen vermögen.“ Mehrliche Aeußerungen kehren in Reden und Schriften der hervorragenden Politiker aller Parteien wieder. Nur die Arbeiter selbst sind in England in ihrer Masse noch nicht zu der Erkenntnis durchgebrungen, daß es die politische Aktion als selbständige Partei ist, die ihnen allein das Heil bringen kann. Mit der Einsicht dieser Einsicht ist ihnen auch der Sieg nahe gerückt.

— Die „Gazeta robotnica“ vom 21. März berichtet: Aus London teilt man uns ein sehr erfreuliches Ereignis mit. Bürger Wendelson berief auf den 8. März eine öffentliche Versammlung polnischer Arbeiter. Schon um 6 1/2 Uhr abends war der Saal so überfüllt, daß es unmöglich war, in demselben zu verbleiben, u. wurde beschlossen, sich nach einem anderen Lokale zu begeben, als welches der „Klub jüdischer Arbeiter“ bezeichnet wurde. Es waren 300 bis 400 Personen zugegen. Nach einer Ansprache des Bürgers Wendelson, welche sich über die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterchaft und der Sozialpolitik erging und welche sympathisch aufgenommen wurde, nahmen das Wort die Bürger Barnett, Goldstein, Janowski, Rybakowski und andere. Die jüdischen Arbeiter bewiesen ihre Erfahrungen in diesen Dingen und stellten dem sich neu bildenden Vereine ihr Lokal unentgeltlich zu einstweiliger Verfügung. Es schrieben sich für diesen Zweck gleich 49 Personen ein und binnen kurzem wird die erste (konstituierende) Versammlung des „Vereins arbeitender Polen“ unter dem Namen „Komonos“ (Gleichheit) in London stattfinden. Wir wünschen den Londoner Freunden beste Erfolge! In der Einigkeit ist unsere Kraft!

— Rußland. Das Gesetz, welches Ausländer in jeglichen Realbesitz in Rußland verbietet, wird binnen kurzem in Kraft treten. Das Gesetz wird fremdlandischen Besitzern russischer Grundstücke nur die Wahl lassen, russische Unterthanen zu werden oder ihr Eigentum zu verkaufen. Dabei ist den Administrations-Behörden große diskretionäre Gewalt eingeräumt, die gewiß liberal da zur Anwendung kommen wird, wo der ausländische Besitzer eines industriellen Establishments einem heimischen Werber im Wege steht. Denn die administrativen Behörden sind nicht verpflichtet, jedem Gesuche eines ausländischen Grund-, Fabriks- oder Hausbesitzers um Aufnahme in den russischen Unterthanen-Verband zu entsprechen; sie können derartige Gesuche ohne weiteres und ohne Angabe von Gründen ablehnen und die Praxis der letzten Jahre erweist, daß sie dies schon oft gethan haben. Seit das Damoklesschwert dieses Fremdengesetzes über Ausländer in Rußland schwebt, haben die Letzteren sich massenhaft um die Naturalisation beworben, aber kaum zwanzig Prozent sind naturalisiert worden. Die Zurückgewiesenen sind in Gefahr, daß ihr Besitztum nach einer bestimmten Frist unter den Hammer kommt und man begreift, in welche Unsicherheit sie dadurch versetzt sind. Die harte Maßregel wird allgemein als ein Ausfluß der Tendenz angesehen, der deutschen Kolonisation in Sibirien, die dort auf den Gebieten der Industrie, des Handels und selbst der Ackerwirtschaft von Jahr zu Jahr größere Fortschritte gemacht hat, das Lebenslicht auszublasen. Dies Ziel wird wohl auch erreicht werden. (Dabei bleibt aber Rußland der Erbsünde.)

— Amerika. Der „Vorwärts“ schreibt: Zur Affaire Schewitsch teilen wir auf Wunsch nachstehende Resolution mit, die am 5. Februar d. J. von der „Gesamtsektion New-York, sozialistische Arbeiterpartei“ gefaßt wurde und die uns damals entgangen ist: „In anbetragt, daß das lächerliche Gerücht, unser Genosse S. E. Schewitsch sei ein „Spizel“ gewesen, von den Feinden unserer Sache mit Eifer verbreitet wird, ersucht es die heute versammelte Gesamtsektion New-York für ihre Pflicht, diese schmachvolle Verleumdung mit Entrüstung zurückzuweisen und hiermit zu erklären, daß sie das 12-jährige unerschrockene Wirken dieses Mannes in unserer Mitte und für die Sache der Arbeiter als ein ehrliches und maßloses bezeichnet und ihm auch heute noch ihr volles Vertrauen schenkt.“

Salle.

Salz, 23. März.

— Der heutige R.-Verständiger der Werfberger Korrespondent, der seinen Sitz bei den Salleschen Besitzungen nicht mehr los wird, erzählt dem Werfberger Blatt — wie wir aus einer von Freundeshand übermittelten Nummer dieses Blattes ersehen — einiges von der hiesigen Sozialdemokratie und dem agitatorischen Vorgehen derselben. Es heißt da, daß die Sozialdemokraten für ihre Sache auch auf dem platten Lande durch Abhaltung von Versammlungen Anhänger zu werben suchen und auch insofern Erfolg hätten, als sich keine Gegner finden, welche die „Arbeiter der Sozialdemokratie“ widerlegen. Den oft „recht eigenartigen“ Anschauungen der sozialistischen Redner wird durch eine am Schluß der Versammlung angenommene Resolution das Siegel.

